

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Mädchenspiegel oder Lesebuch für Töchter in Land- und Stadtschulen

Reinhardt, Justus Gottfried

Halle, 1794

VD18 10175202

69. Die Verschwenderin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190577

angesprochen hätte. „ Das war es eben, antwortete die Pächterin, wodurch ihr euch bey mir verdächtig gemacht habt. Warum sprachst ihr mich denn nicht darum an? Sie wurde gleich fortgejagt, und verlor ihre Arbeit. Aus Erbitterung über diese harte Strafe, verrieth sie noch, daß ihr die Hausmagd vieles von dem Gestohlenen nach Hause gebracht, wofür sie ihr Kleidungsstücke umsonst gemacht habe. Diese bekam denn auch ihren verdienten Abschied. Da sie sich nun darüber beschwerte, und nicht selbst gestohlen zu haben vorgab; antwortete ihr die Pächterin: „Ihr habt es euch selbst zuzuschreiben, denn ihr habt es gewußt, und nicht angegeben, seyd der Mätherin vielmehr zu ihren bösen Streichen behülflich gewesen. Wie kann ich euch trauen? „Machet euch durch Verhehlen und Verschweigen nicht fremder Sünden theilhaftig, sondern wehret, so viel an euch ist, dadurch daß ihr selbst kein Unrecht leidet, allem Unrecht.

Mit gegangen, mit gegangen.

69. Die Verschwenderin.

Marie war von Jugend auf von ihren Ältern schlecht aber reinlich gekleidet worden, weil sie befürchteten, ihre Tochter möchte eitel werden, wenn sie ihr viele und bessere Kleider machen ließen. Nun starben aber diese verständigen Ältern, als Marie eben vier und zwanzig Jahr alt war.

Kluge Leute riethen ihr, sie sollte sich einen Curator über ihr Vermögen setzen lassen, wie es die Gesetze ihres Vaterlandes verlangten, und demselben so lange die Verwaltung desselben gegen jährliche Rechnung überlassen, bis sie sich verheirathen könnte. Marie folgte aber nicht. „Du bist ja, dachte sie, nun vier und zwanzig Jahr alt, was soll dir ein Curator? Du kannst ja als einzige Erbin mit deinen Gütern machen was du willst. Deine Ältern haben dich ja schlecht genug gehalten, als du klein warest, nun kannst du dir ja etwas zu gute thun, und dir schöne Kleider schaffen, wie andre Mädchen, die doch nicht so viel haben als du.“ — Sogleich ging sie hin zu dem Kaufmann, und nahm sich für einige hundert Thaler zu Kleidungsstücken aus. Es wurden Schneider und Putzmacherinnen angeboten, welche ihre Kleider nach der neuesten Mode machen mußten. Nun zog sie die besten darunter fast täglich an, und so bald sie derselben überdrüssig war, oder wieder eine neue Mode bemerkt hatte, gab sie die alten den Mägden und ließ sich neue machen. So wurde mancher schöner Rock, den sie sonst bey Febezeiten ihrer Ältern bloß an hohen Festtagen angezogen hätte, verschleudert, und vieles Geld unnöthiger Weise durchgebracht. Auch ihre alten Mobilien gab sie um ein Spottgeld hin, und schaffte sich andere, die schöner, theurer und doch nicht so dauerhaft waren wie die alten, dafür an. Bey dies